

Lieber Herr Schmidt, lieber Uli

meine Damen und Herren,

Deutschland ist reich. Unsere Fußballprofis beziehen Millionengehälter. Unsere Banker streichen sich schon kurz nach der großen Bankenkrise wieder ordentliche Gelder ein. Die Wirtschaftskrise ist vorbei und die Unternehmen freuen sich über positive Entwicklungen. Ein schönes Land, in dem es allen so gut geht...

Deutschland ist reich. Unsere Fußballprofis beziehen Millionengehälter. Die Trainer, die ihnen das kleine 1x1 beigebracht haben, ehe sie entdeckt wurden, arbeiten ehrenamtlich. Investieren ihre Zeit für die gute Sache. Bekommen mit etwas Glück mal ein „Dankeschön.“ Das muss reichen.

Deutschland ist reich. Unsere Banker streichen sich wieder ordentliche Gehälter ein. Gehälter, die so hoch sind, dass Tante Erna die Einkommenssumme nichtmal fehlerfrei schreiben kann. Muss sie auch nicht. Ihre Rente reicht gerade so aus, um mehr als das Lebensnotwendigste zu kaufen. In den Billigläden der Stadt. Ihr Mann ist zu früh gestorben, als dass für sie am Monatsende noch ein Euro übrig bliebe.

Deutschland ist reich. Die Unternehmen verzeichnen Gewinne, der Trend geht zeigt zum Teil steil nach oben. Nestlé ist bereit, 50 Millionen Euro in den Standort Herten zu investieren. Eine tolle Nachricht.

Wenn da nicht dieser Zusatz wäre, der den Abbau von mehreren hundert Arbeitsplätzen zur Folge hat. Und natürlich die obligatorischen Einschnitte in die Gehälter.

Wo sind wir hier eigentlich?

Kann in diesem Land jeder Unternehmer machen, was er will? In der Krise müssen alle mit anpacken. Das ist wichtig, um überhaupt durch die Krise zu kommen. Klare Sache. Das würde niemand anzweifeln.

Aber die Krise ist vorbei und es gibt wieder ein Plus. Dann – bitteschön – kann es doch nicht sein, dass die Kleinen weiter sparen müssen und sich die Großen fröhlich die Taschen voll machen. Denen, die mit zum Teil sehr schmerzlichen Einbußen entscheidend zum Überstehen der Wirtschaftskrise beigetragen haben, muss doch endlich mal „Danke!“ gesagt werden für die Leistung. Und ich meine kein „Danke“ wie beim ehrenamtlichen Trainer der Fußballjugend. Ich meine ein „Danke“, das der Arbeiter, der sich so eingesetzt hat, endlich auch im Geldbeutel spürt!

Damit Sie mich nicht falsch verstehen: Ich begrüße es sehr, wenn Herta 50 Millionen Euro in den Standort Herten stecken möchte. Ein neues, technisch aktuelles Werk in unserer Stadt zu haben ist eine wundervolle Vorstellung, die die Hoffnung weckt, damit dauerhaft Arbeitsplätze hier vor Ort halten zu können.

Aber es kann doch nicht sein, dass 50 Mio. Euro für Gebäude und Maschinen vorhanden sind, aber das Geld für die Menschen fehlt?! Und was ist das für eine Philosophie, die Menschen zunächst mit großem Einsatz für die eigenen Produkte arbeiten zu lassen, um sie anschließend in die Situation zu versetzen, sich die selbst gefertigten Produkte nicht einmal mehr leisten zu können?!

Das ist ungerecht, das ist eine riesige Schweinerei!

Großzügig so zu tun, als hätten die Menschen vor Ort die Wahl, ob sie lieber ein neues Werk und dafür weniger Arbeitsplätze haben möchten oder gar kein Werk und gar keine Arbeitsplätze... Das ist keine Wahl, das ist Erpressung!

Deutschland ist vielleicht ein reiches Land. Aber Deutschland ist auch ganz schön arm. Ein Land, in dem die Bundespolitik den Wirtschaftsbossen die Wünsche von den Augen abzulesen scheint. Ein Land, in dem die Laufzeiten von Atomkraftwerken nach Lust und Laune verändert – Entschuldigung, überdacht werden, bis die Landtagswahlen bundesweit endlich vorbei sind. Was ist das für ein armes Land!

„Das ist das Mindeste: Faire Löhne, gute Arbeit, soziale Gerechtigkeit!“ haben wir uns in diesem Jahr auf die Fahnen geschrieben. Die Realität hat uns dabei überholt. Bei Herta geht es um viel mehr. Es geht darum, die Arbeitsplätze zu erhalten. Natürlich zu fairen Löhnen für gute Arbeit.

Aber nicht nur bei Herta, allorts schalten die Arbeitgeber wieder in den neoliberalen Kampfmodus. Wir haben mit ihnen während der Krise verantwortungsvoll zusammengearbeitet - aber jetzt lassen sie die Maske fallen. Ritualhaft werden die Tarifforderungen der Gewerkschaften abgelehnt. Die Arbeitgeber machen knallharte Lobbyarbeit für Niedriglöhne, befristete Jobs und unsichere Arbeit.

Armes Land! Kurzfristig denkendes Land!

Wenn das Gros der Menschen nicht mehr genug verdient, um überhaupt in Wirtschaftsgüter über das absolute Mindestmaß hinaus investieren zu können. Wenn die Rentner nicht mehr in der Lage sind, mehr als ihre tägliche Scheibe Brot zu bezahlen. Wenn die Sicherheit für einen Arbeitsplatz über den 12-Monats-Vertrag nicht hinausgeht. Wenn die Lohnsteigerung im nächsten Jahr vielleicht ein „Minus“ davor stehen hat. Was sollen diese Menschen noch für das Land tun???

Wer soll dafür sorgen, dass wieder mehr Kinder geboren werden, damit der demografische Wandel nicht zur absoluten Katastrophe wird? Die jungen Leute, die nicht wissen, ob sie am Ende ihres befristeten Vertrags noch Arbeit haben? Die nicht darauf hoffen können, von Oma unterstützt zu werden, weil deren Rente schon so viele Jahre Nullrunden dreht, dass sie selbst kaum klarkommt? Die nicht wissen, ob sie eine Familie überhaupt ernähren können?

Was ist das für ein Land, in dem soziale Gerechtigkeit immer beschworen, aber am Ende mit Füßen getreten wird? Was ist das für ein Land, in dem Geld für Maschinen, aber nicht für Menschen da ist? Was ist das für ein Land, in dem Arbeitgeber die Belegschaft erpressen, um die Reduzierung der Mitarbeiterzahl nicht verantworten zu müssen? Ein verdammt armes Land!

Meine Damen und Herren, liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter,

unsere Lage ist alles andere als glücklich. Aber wer sind wir, wenn wir den Kopf in den Sand stecken? Wir sind nicht wir. Lasst uns gemeinsam auf die Straße gehen und den Mund aufmachen. Lasst uns gemeinsam dafür sorgen, dass endlich der kleine Mann wieder eine Stimme bekommt. Lasst uns dafür sorgen, dass Arbeitsplätze nicht widerstandslos gestrichen werden können.

Wie sowas geht, haben uns die Atomkraftgegner gerade eindrucksvoll vorgemacht. Von heute auf morgen können in Deutschland Atomkraftwerke abgeschaltet werden – wenn auch erstmal bis zum Ende der Wahlen. Aber immerhin, es geht.

Lasst uns unseren Zorn nutzen, um daraus Energie zu gewinnen für den Standort Herten. Lasst uns gemeinsam ein Zeichen der Solidarität mit den Kolleginnen und Kollegen bei Herta setzen. Und lasst uns dafür sorgen, dass die Wirtschaftsbosse bei uns nicht tun und lassen können, was sie wollen. Wir brauchen jeden Arbeitsplatz! Aber er muss auch angemessen bezahlt werden.

Deshalb meine Bitte an Euch: Seid dabei, wenn wir am 1. Mai auf den Protestmarsch von Strecker zum Rathaus gehen. Da können wir gemeinsam ein Zeichen setzen! Und lasst uns gemeinsam um den Erhalt von Werk und Arbeitsplätzen kämpfen! Das haben die Menschen hier verdient!

Vielen Dank und

Glück auf!